

# Erinnerungen an eine schöne Zeit in der Bergbaugemeinde Aldenhoven

von Siegfried Heitmann, April 2006



Geboren, wurde ich am 11.04.1925 in Annaburg (Kreis Torgau) und verbrachte die meiste Zeit meiner Kindheit in einem Kinderheim. Dieses Kinderheim war ein „Kyffhäuser Waisenheim“, von denen es in Deutschland vier oder fünf gab.

## Kyffhäuser Waisenheim

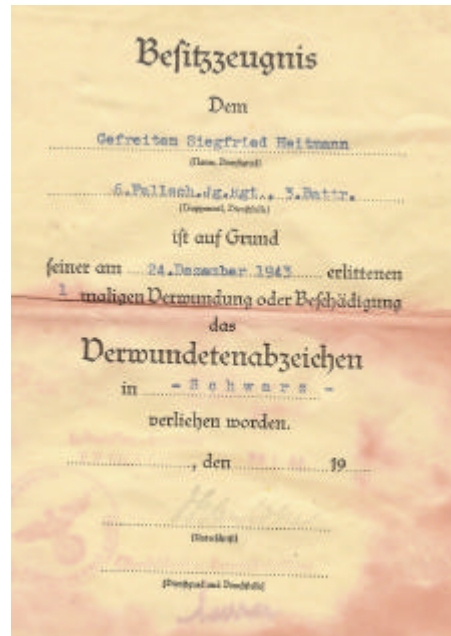


(Ausgang der Geschichte des Kyffhäuserbundes war die „Militärische Schützenbruderschaft“, die im Jahre 1786 von ehemaligen gedienten Soldaten in Wangerin gegründet wurde. Das erste Kriegerwaisenheim, finanziert durch die Sammlung des Deutschen Kriegerbundes (6400 Mark), wurde in Römhild in Thüringen 1884 in Betrieb genommen. In den folgenden Jahren entstanden weitere Waisenheime, teilweise mit Volksschulen und eigenem Lehrpersonal. Alle Heime wurden aus den Spenden und Sammlungen der Kameraden finanziert).

In diesem Heim gab es zur damaligen Zeit sehr strenge Regeln, so durfte im Speisesaal nicht gesprochen werden. Aber wir waren erfinderisch, und alle Kinder beherrschten die Zeichensprache. Als wir eines Tages einen Eintopf zum Mittagessen bekamen, stellte eines der Kinder fest, dass sich Maden in der Suppe befanden und warnte über Zeichensprache alle anderen Kinder. Die Kinder reagierten sofort und schoben die Maden auf den Tellerrand.

Als einer der Erzieher dieses bemerkte, mussten wir alle die Maden zurückschieben und essen (Proteine?). Ich darf heute gar nicht mehr daran denken! Auch als Junge musste man nähen und stopfen lernen, und draußen wurden Spiele und Wettkämpfe untereinander ausgetragen.

Nach dem Schulbesuch in Annaburg begann ich eine Lehre als Bäcker in Bitterfeld und legte im März 1942 meine Gesellenprüfung ab. Einige Zeit arbeitete ich dann als Bäcker in Wittenberg (Martin Luther - Stadt). Mit 17 Jahren meldete ich mich freiwillig zu den Fallschirmjägern in Wittstock. Nach der militärischen Ausbildung und nach Abschluss der Springerschule mit 6 Absprüngen wurde ich in Italien stationiert. Bei einem meiner Einsätze bei Monte Casino wurde ich verwundet und bekam dafür am 28.01.1944 das Verwundetenabzeichen in Schwarz verliehen.



Am 1. Januar 1944 bekam ich das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Nach Lazarett und Genesung kam ich im Juni 1944 nach der Invasion an die Normandie-Front und im August 1944 bei Paris in Gefangenschaft.



Nach anderthalb jähriger Kriegsgefangenschaft in Frankreich und Belgien kam ich nach Annaburg zurück. Da ich dort kein zu Hause hatte, ging ich in eine Jugendherberge als Helfer des Heimvaters und verbrachte dort eine schöne Zeit mit Jugendlichen und Kindern. Eines Nachmittags, ich hatte wieder mal den Clown gespielt, stand ich mit einem Regenschirm auf einer Fensterbank und erzählte davon, dass ich Fallschirmspringer war.

Die Kinder riefen: „Dann spring doch aus dem Fenster“! Es war ca. 5 Meter hoch! Mir wurde ganz mulmig und meine Beinverletzung fiel mir wieder ein. Da ich aber die Kinder nicht enttäuschen wollte, sprang ich und es ging zum Glück gut, und die Kinder waren begeistert. In Annaburg lernte ich dann meine heutige Ehefrau, Elisabeth, kennen, und wir heirateten im November 1947.

1946, ein Jahr nach Kriegsende, wurde von den Alliierten eine vollständige Stilllegung und Demontage aller Industriebereiche angeordnet. Meine Frau und ich mussten uns auch daran beteiligen, ich stand oben auf einem Gerüst, demontierte die Bauteile, und Elisabeth stand unten und signierte die Teile vor dem Abtransport. Es war eine schwere Zeit. Wenn wir wieder einmal nur trockenes Brot zu essen hatten, tauchten wir es ins Wasser, bestreuten es mit Zucker, toasteten es auf dem Ofen und ließen es uns gut schmecken.

Weil uns oft der Hunger plagte, konnte ich auch einmal nicht an einem Kartoffelfeld vorbeigehen und entschloss mich, einige Kartoffeln mitzunehmen. Aber ich hatte Pech und wurde vom Bauern beim Stehlen von Schweinekartoffeln erwischt. Es kam wie es kommen musste, und ich stand einige Tage später in Torgau vor Gericht und wurde wegen „Diebstahl am Volkseigentum“ verurteilt.

1947 bezogen wir auch unsere erste Wohnung in Annaburg. Unsere beiden Söhne (Wolfgang und Günther) wurden dort geboren, und meine Frau und ich haben in Wittenberg gearbeitet. Da die Verdienstmöglichkeiten dort aber nicht so gut waren, sah ich mich nach einer anderen Arbeit um und ging nach Berlin Hennigsdorf in ein Walzwerk auf Montage. Die Arbeit dort war sehr schwer, und es herrschten hohe Temperaturen, so dass ½ Stunde gearbeitet wurde und ½ Stunde Pause gemacht werden konnte. Was mir damals aber besonders schwer viel, war die Trennung von der Familie, denn ich kam nur alle 3 Wochen nach Hause.

1955 hörte ich von einem Onkel meiner Frau aus Eschweiler, dass es im Aachener Steinkohlenrevier Arbeit und Wohnungen gab. Ich erkundigte mich, und schnell war der Entschluss gefasst, es dort zu versuchen. Im gleichen Jahr ging ich dann nach Mariadorf (Ledigenheim), bekam eine Arbeit auf Maria - Hauptschacht und auch sehr schnell eine Wohnung in Aldenhoven in der Knappenstraße Nr. 12 zugewiesen.

Was uns zur damaligen Zeit in der Knappenstraße sehr gut gefiel, war der Zusammenhalt, die gemeinschaftlichen Interessen und die Kinder, (von denen es damals genug gab), die noch auf der Straße spielen konnten. Mein größtes Interesse galt damals meinem Garten und der gesamten Anlage vor unserem Haus. Jede freie Minute verbrachte ich im Garten, und mit und mit wurde es ein Paradies. Eine Bestätigung darüber bekam ich oft, wenn Spaziergänger vor unserem Haus stehen blieben und ihre Bewunderung zum Ausdruck brachten. In diesem Moment war ich stolz auf meine Arbeit. Wir brauchten keinen Urlaub im Süden, denn wir hatten unser kleines Paradies gleich vor der Haustür.



Gartenteichanlage etwa 1960 er Jahre



Garten in der Knappenstraße etwa 1960 er Jahre

Dieses schöne Leben auf der Knappenstraße ist natürlich nicht immer so geblieben, denn mit den Jahren zogen lieb gewonnene Nachbarn weg, oder sie verstarben. Zur heutigen Zeit wohnen auf der Knappenstraße, neben den neu Zugezogenen, außer uns nur noch ein weiteres Ehepaar, das auch aus dem Bergbau kam und einige wenige Bergmannswitwen.

Aber diese schöne Zeit auf der Knappenstraße werde ich nie vergessen!  
Ich arbeitete 20 Jahre als Hauer, Ortsältester und zuletzt in der Materialwirtschaft im Bergbau, davon 7 Jahre bis zur Schließung 1962 auf Maria - Hauptschacht und 13 Jahre auf Emil Mayrisch in Siersdorf. Mit 51 Jahren ging ich dann 1976 in den Vorruhestand.

### **Mein Leben für und mit der Arbeiterwohlfahrt, Ortsgruppe Aldenhoven**

Es begann alles in den 60-er Jahren. Da ich schon immer gerne mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet habe, entschloss ich mich, aktiv in der AWO tätig zu werden. Den Vorsitz der AWO Ortsgruppe Aldenhoven habe ich 1992 übernommen, und in dieser Zeit habe ich ca. 100 Mitglieder geworben und die Mitgliederzahl auf ca. 230 angehoben. Ich war aber nicht nur Vorsitzender, sondern machte weiterhin auch die Arbeit des Kassierers in der AWO. Da ich nicht motorisiert war, fuhr ich mit dem Fahrrad von einem Mitglied zum anderen und kassierte persönlich. Auf diese Weise hatte ich immer einen guten Kontakt zu den Familien.

Es war mir klar, dass dieses Engagement für Kinder, Jugendliche sowie Senioren sehr viel Arbeit bedeutete. Da ich aber im Vorruhestand war, hatte ich die Zeit dafür. Zu meiner Zeit war die AWO Ortsgruppe Aldenhoven die Zweitgrößte im Kreis Düren. Als Erstes möchte ich mich aber bei allen ganz herzlich für die Unterstützung während dieser Zeit bedanken. Ein besonderes Dankeschön geht auch an meine Ehefrau Elisabeth, da sie immer hinter mir stand, und wenn ich mal mit dem Fahrrad unterwegs war und wieder mal zu spät nach Hause kam, sie immer dafür Verständnis zeigte. Jetzt einmal einen Überblick über die Aktivitäten in unserer Ortsgruppe, als Beispiel das Jahr 1996:

Im Februar	Karneval im Ludwig-Gall-Haus
Im März	Familienfrühlingsfest in der ev. Kirche
Im April	Osterkaffee im Ludwig-Gall-Haus
In den Osterferien	Halbtagsfahrten für Kinder
Im Mai	Muttertagskaffee
Im Juni	Ganztagesfahrt mit unseren Mitgliedern
Im Juli	Rursee in Flammen
Im August	Kinderferienmaßnahme (Woffelsbach)
Im September	Seniorenhalbtagesfahrt
Im Oktober	Erntedankfest
Im Dezember	Nikolausfahrt mit der Selfkantbahn und eine Weihnachtsfeier für Senioren im ev. Gemeindehaus

Bei der Vielzahl an Terminen kann man erahnen, was dieses an Arbeit bedeutete!  
Nicht zu vergessen die Arbeiten, die hinter den Kulissen bewältigt werden mussten.  
Wie z. B.: Besuche zu Geburtstagen, zu Silber- und Goldhochzeiten, Krankenbesuche zu Hause, Absprachen mit der Fußpflegerin und vieles mehr.

### **Kinderferienmaßnahme am Rursee, 1990 er Jahre**



Diese Kinderferienmaßnahme stand unter dem Motto „Kindererholungsmaßnahme“ in einem Sportjugendheim am Rursee, in Woffelsbach. Es konnten daran Schulkinder bis zum 16. Lebensjahr teilnehmen.

Für meine Helfer und Helferinnen war es immer eine schöne Zeit, aber auch immer mit etwas Stress verbunden. Auf dem Programm standen Kanu- und Schifffahrten, Nachtwanderungen, Grillfeste, Lagerfeuer mit Stockbrotessen, und wir fuhren nach Rohren zur Sommerrodelbahn, wobei jedes Kind zwei Rodelfreikarten erhielt. Ein besonderes Erlebnis war es, als Wilfried Colling „der große Ringer“ als Betreuer einmal mitfuhr und zu Beginn nicht den Mut fand



dort einmal herunter zu rodeln. Was musste ich machen, ich nahm ihn mit auf meinem Schlitten, er klammerte sich bei mir so richtig fest, und wir beide rodelten die Bahn hinunter.

Bei einer unserer Fahrten lernten wir eine Gruppe Kinder aus Rumänien kennen und unternahmen dann sehr vieles gemeinsam mit ihnen. Bei einer von mir organisierten Verlosung, verzichteten alle unserer Kinder auf ihren Preis und gaben es weiter an die rumänischen Kinder. Über diese Maßnahme unserer Kinder war ich sehr stolz, denn es zeigte ein tolles soziales Verhalten. Egal, ob ich über Tag, oder in den späten Nachmittagsstunden durch unser Lager ging, hörte ich immer die Rufe: „Herr Heitmann, können sie mal bitte kommen“. Ich wurde nachts wach, weil ich Kinder rufen hörte, aber ich hatte es nur geträumt.

### **Nikolausfahrt mit der Selfkantbahn**

Diese Nikolausfahrt mit der historischen Selfkantbahn war über Jahre ein besonderer Höhepunkt für viele Kinder zwischen zwei und neun Jahren. Meist waren es zwischen 150 und 200 Personen (Kinder und Begleitpersonen) die daran teilnahmen.

Die Kinder konnten den Nikolaus aus dem Fenster des Zugabteils beobachten, wie er mit seiner Kutsche versuchte, den Zug einzuholen. An der nächsten Haltestelle war es dann soweit und der Nikolaus konnte zu den Kindern steigen, und diese wurden mit Süßigkeiten und einen Weckmann beschenkt.

Am Zielort gab es eine Kinder-Weihnachtsfeier mit warmen Getränken, und es wurden Weihnachtslieder gesungen. Es machte mir immer Spaß, in die leuchtenden Augen der Kinder zu sehen, und das entschädigte mich für die ganze Arbeit.



Auf der letzten von mir organisierten Nikolausfahrt im Jahre 2003 verabschiedete ich mich von den Kindern und Eltern.

## Seniorenweihnachtsfeier

Einer der Höhepunkte auf vielen Weihnachtsfeiern war der Auftritt der ukrainischen Folkloregruppe im ev. Gemeindeheim.



An Teilnehmern mangelte es nie. Meist waren es über 100 Seniorinnen und Senioren, die bei Kaffee und Kuchen und angeregten Gesprächen ein paar nette Stunden verbrachten. Jeder der Teilnehmer bekam zum Schluss ein kleines Geschenk über das man sich sehr freute. Da die ukrainische Folkloregruppe keine Gage verlangte, wurde gesammelt zu Gunsten kranker Lembergischer Kinder. (Die Katastrophe von Tschernobyl, an der Grenze zu Weißrussland, ereignete sich am 26. April 1986 im Kernkraftwerk Tschernobyl in der Ukraine - damals Sowjetunion - als Folge einer Kernschmelze und Explosion im Kernreaktor. Dort kam es zu physischen, psychischen, sozialen, ökologischen und ökonomischen Schäden, und die Hauptleidenden sind die Kinder.)

Die Präsente und kleinen Geschenke bekam ich zum größten Teil durch Sammlungen von den Aldenhovener Geschäften und Geldinstituten zusammen. Bei diesen Sammlungen zeigten sich die Geschäftsleute immer sehr großzügig.

Andere Aktivitäten waren: Karneval im Ludwig-Gall-Haus, Familienfrühlingsfest, Osterkaffee, Osterferien mit Schulkindern, Muttertagskaffee, Ganztagesfahrt mit unseren Mitgliedern und zum Rursee in Flammen könnte man noch einiges berichten, aber ich möchte mich jetzt auf diesem Wege, bei meinen Wegbegleitern, Helferinnen und Helfern, sowie der ev. Kirchengemeinde und der Frauenhilfe recht herzlich für die Unterstützung bedanken.

## **Verleihung des Franz - Vit - Preises im Jahre 2002**



Eine besondere Ehre wurde mir zuteil, als ich am 14.09.2002 im Gut Köttenich mit dem Franz - Vit - Preis ausgezeichnet wurde. An diesem Tag nahmen viele meiner Wegbegleiter aus der AWO, sowie Politiker und Ehrengäste an der Feierstunde teil, und es war für mich ein ganz besonderer Tag in meinem Leben, den ich nie vergessen werde. Dieser, neu geschaffene Franz - Vit - Preis wurde mir als ersten Bürger der Gemeinde Aldenhoven für ehrenamtliche Arbeit im sozialen Bereich verliehen.

## **Im Mai 1998 feierte die AWO Ortsgruppe Aldenhoven ihr 50 - jähriges Bestehen**



Alles begann an diesem Tag perfekt, es war strahlender Sonnenschein, zahlreiche gut gelaunte Gäste kamen, und es war ein gelungenes Fest für Jung und Alt. Es gab auch eine kleine Feierstunde in der noch einmal dem 50 - jährigen Wirken der Arbeiterwohlfahrt in der Bergbaugemeinde Rechnung getragen wurde. Außerdem wurden verdiente und langjährige Mitglieder geehrt und mit Urkunden und Ehrennadeln ausgezeichnet.

Zu der Zeit erkannte man schon, dass die Jugendbetreuung, die Seniorennachmittage, die Ferienmaßnahmen für Schulkinder u.s.w. aus dem Leben einer Bergbaugemeinde kaum noch wegzudenken sind. Aber als ich im Jahre 2002 aus gesundheitlichen Gründen meinen Rücktritt erklärte, sah man kurze Zeit später, was aus einer gut geführten Ortsgruppe werden kann. Es gibt leider immer weniger Menschen, die sich im sozialen Bereich für Kinder, Jugendliche und Senioren einsetzen wollen.

Redaktionell bearbeitet von  
Karl Heinz Plagowski